

Die Ehrenamtlichen sind frustriert

Handball: „Geschlossene Gesellschaft“ und „Im Rückstand“, FR-Titel und -Tagesthema vom 2. August

Was soll an diesem Anteil alarmierend sein?

Was will uns diese Studie eigentlich sagen? 2000 Jugendliche haben einen Fragebogen ausgefüllt, dazu gab es 111 Interviews. Es fehlen Angaben zum Alter der Jugendlichen, zur Region, in der die Befragung stattfand, sowie zum Inhalt der Interviews. Es ist bekannt, dass Handball kein Sport der großen Städte ist (Ausnahme Bundesliga), sondern eine Tradition in kleineren Gemeinden hat. Wie viele Migranten leben in diesen Gemeinden?

Betrachtet man die Ergebnisse der Untersuchung, so haben 20,4 Prozent der jugendlichen Handballspieler und Handballspielerinnen einen Migrationshintergrund. Entspricht dieser Prozentsatz nicht in etwa dem Anteil der Migranten an der Gesamtbevölkerung der BRD? Was also ist an diesem Wert alarmierend?

Was sollen die schwarz-rot-gold getapten Finger auf der Titelseite, der Verweis auf „Kartoffel-deutsche Leistungsbereitschaft“ (was ist das?) und „deutsche Hünen“, „Inzest der Sportart“, die „tiefe kulturelle Zerrissenheit“ gibt es sicherlich nicht nur handballbezogen, und „deutsche Spielerinnen mit blondem Pferdeschwanz“ dürfen durchaus auf der Homepage eines deutschen Vereins erscheinen. Welche Idee steht hinter dem Foto mit Yoon Kyung Shin aus dem Jahr 2008? Ein südkoreanischer „Hüne“, der das Handballspiel in seiner Heimat erlernte, dort der erfolgreichste Spieler wurde und schließlich mit 23 Jahren einen Vertrag beim VfL Gummersbach unterschrieb, später nach Hamburg wechselte und danach in seine Heimat zurückkehrte. Eine sehr seltene Variante von Integration!

Von Unkenntnis geprägt ist die „Arbeitsbeschreibung“ von Sportlehrern, die „gerne zu Beginn – und manchmal anstelle – des Unterrichts die Schüler kicken“ lassen. Das didaktische Rüstzeug fehlt ihnen sicher

nicht. „Die technischen Hürden“ des Fangens und Werfens sind beileibe nicht hoch. Handball ist unverzichtbarer Bestandteil des Sportcurriculums und wird in fast jeder Schulturnhalle von engagierten Sportlehrern unterrichtet. Ferner gibt es eine große Anzahl von Kooperationen zwischen Schulen und Vereinen.

Warum wird, auf Grundlage dieses Zahlenmaterials, nicht darüber diskutiert wieso der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei Kampfsportarten extrem hoch ist? Warum werden die Ergebnisse für Individual- und Mannschaftssportarten nicht gesondert untersucht? Warum fehlen Sportarten wie z.B. Rugby, Hockey oder Wasserball, um nur einige zu nennen? Warum gibt es keine Ergebnisse zum Verhältnis Jungen – Mädchen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen? Es fehlt ebenfalls ein Hinweis zur Integration deutscher Sportler in Vereinen mit Migrationshintergrund.

Alles in allem eine „Untersuchung“, die mehr Fragen offen lässt als beantwortet und deren Platz auf der Titelseite der FR und als Thema des Tages für mich nicht gerechtfertigt ist. Ein angemessener Ort wäre die Rubrik Rätsel gewesen.

Bernd Sojka, Rodgau

Unsere Bemühungen stoßen auf Desinteresse

Ich habe den Artikel mit Interesse gelesen. Um wachzurütteln ist er genial. Aber leider haben meine Erfahrungen gezeigt, dass die Vereine auf Grenzen stoßen. Wir machen seit 13 Jahren einen Schulcup (fünfte und sechste Klassen) und dort sind eine Vielzahl von Schülern mit Migrationshintergrund dabei. Alle unsere Bemühungen, diese Kinder für den Handball zu gewinnen, stießen auf deren Desinteresse. Sie haben begeistert mitgemacht, aber keine Chance, sie für den Verein zu gewinnen. Wir spielen Fußball, war der einhellige Tenor. Dass wir keine Vorur-

teile haben, ist bekannt. Wir hatten in der Vergangenheit türkische Mädchen im Verein, gut integriert mit Freude am Handball und große Talente. Mit 14 oder 15 wurden sie von den Eltern abgemeldet, sie durften nicht mehr Handball spielen, offensichtlich wegen der Kleiderordnung. All meine Bemühungen, mit den Eltern in Kontakt zu kommen, schlugen fehl. Ähnlich ging es unserem Nachbarverein, sie hatten eine Mädchenmannschaft mit großem Anteil an türkischen Mädchen. Sie mussten mitten in der Saison die Mannschaft abmelden, weil alle auf einmal nicht mehr spielen durften.

Eine Ausnahme haben wir zu vermelden, und die heißt „Tawfique“, über den Sie ausführlich geschrieben haben! Beim Schulcup gesichtet. Ihm gefiel und gefällt es im Handball sehr gut – aber nicht einmal ihm gelingt es, Jungs mit Migrationshintergrund für Handball zu begeistern. Wir haben dringend einen Torwart gesucht, er kannte einen – aber nein, keine Interesse, ich spiele lieber Fußball. Auch die Doppelfunktion Fußball/Handball wurde ihm angeboten. Keine Mehrkosten. Kein Interesse!

Selbst unsere Bemühungen am Grundschulaktionstag (GAT), den der DHB vor drei Jahren ins Leben gerufen hat und an dem wir seit Anbeginn Trainer in die zweiten Klassen der Grundschulen schicken, um Kinder für Handball zu begeistern, laufen ins Leere. Ein Riesenaufwand für die Ehrenamtlichen in den Vereinen. Das sich dann allmählich bei diesen Frust breitmacht, ist auch verständlich. Woran das wohl liegt? Sicher nicht an blonden Haaren.

Der Artikel erwähnt Tennis, Basketball und Fußball – alles Sportarten, in denen Profis viel Geld verdienen. Vielleicht ist dies mehr Motivation für diese Sportarten. Unser Verein ist ein Beispiel, aber sicher kein Einzelfall. Ingrid Schuhbauer, Freising

Diskussion: frblog.de/handball



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Jan Christian Müller ist zu Gast im Fußballtalk „Doppelpass“, unter anderem mit Sandro Schwarz, Cheftrainer des Fußballbundesligisten 1. FSV Mainz 05.
Sonntag, 11. August, 11 Uhr Sport1

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu politischen Themen. Einlass ab 18 Uhr.
Donnerstag, 5. September, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Lutz „Bronski“ Büge stellt seinen neuen Roman „Incubus – Virenkrieg III“ vor und liest daraus. Anlässlich der Neuerscheinung gibt es Crémant. Eintritt frei, Eine Veranstaltung von Pro Lesen e.V.
Donnerstag, 19. September, 19 Uhr Bibliothekszentrum Sachsenhausen, Hedderichstr. 32, Frankfurt

Bernd Hontschik liest aus seinem Buch „Erkranken schadet der Gesundheit“, das auf seinen Kolumnen für die FR beruht. Anschließend Diskussion.
Donnerstag, 24. Oktober, 18.30 Uhr Bürgerinstitut, Oberlindau 20, Frankfurt

Grundsätzlich falsch

Ketogene Diät: „Nicht nur den Tumor sehen“, FR-Wissen vom 2. August

Eine ketogene Diät halte ich als Therapie jedweder Erkrankung und auch beim Gesunden aus folgenden Gründen für grundsätzlich falsch:

Der Zellstoffwechsel verwendet Glucose als Substrat für den Energiestoffwechsel (ATP- und Wärmegewinnung). Dafür stehen zahlreiche verschiedene Enzyme zur Verfügung. Die Glukosekonzentration in der Blutbahn wird durch den Verzehr von Kohlenhydraten aufrechterhalten. Das bedeutet, dass der Körper von Natur aus auf diese Nährstoffgruppe ausgelegt ist und damit besonders effektiv arbeitet. Menschen, die durch den Verzehr von Kohlenhydraten (KH) körperliche Probleme bekommen, sollten KH verzehren, die frei von Gluten, Lektinen, ATIs (Amylase-Trypsin-Inhibitoren) etc. sind (Reis, Kartoffeln, Mais usw.).

Das Immunsystem im Darm muss berücksichtigt werden: Verglichen mit einer KH-lastigen Ernährungsweise wird bei einer ketogenen Diät prozentual mehr Eiweiß verzehrt. Das Immunsystem reagiert auf Eiweiße viel stärker als auf KH. Nahrung ist grundsätzlich ein Fremdstoff für den Körper, der vom Immunsystem möglichst toleriert werden sollte (s. Punkt 1). Wenn nun größere Mengen an Eiweißen verzehrt werden, die Immunreaktionen auslösen, entstehen verstärkt Entzündungsreaktionen. Diese Entzündungsprozesse wirken sich negativ auf die Funktionsweise des Immunsystems aus. Diese Reaktion des Körpers torpediert auch die Bekämpfung entarteter Zellen – die Wahrscheinlichkeit, dass Krebs entsteht, steigt.

Dr. Ines Lind, Karlsruhe

Ab und zu mit Klöckner

Zu: „Wald droht der ‚Kollaps‘“, FR-Wirtschaft vom 2. August

Alle reden vom Wald, vor allem von dessen schwerer Gefährdung. Julia Klöckner, die Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft, redet ab und zu auch davon. Gut so. Doch hätten wir das Jahr 2001, so wäre sie Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Seitdem sind die „Forsten“ verschwunden. Zuständig dafür ist in ihrem Haus gerade mal eine von sieben Abteilungen (sie nennt sich „Biobasierte Wirtschaft, nachhaltige Land- und Forstwirtschaft“), muss sich also auch um andere Themen kümmern. Ich finde es nicht gut, dass die Forste so aus der öffentlichen Wahrnehmung entfernt wurden; schließlich sind 32 Prozent des Fläche Deutschlands mit Wäldern bedeckt. Ist das keiner Erwähnung mehr wert?

Eckart Roloff, Bonn

Diskussion: frblog.de/waldsterben

Großer Einfluss auf öffentliche Meinung

Erwiderung auf „Eine knallharte neoliberale Denkfabrik“, Leserforum vom 26. Juli

Dem Leserbrief von Thomas Ewald-Wehner ist in vollem Umfang zuzustimmen. Dabei reicht der Platz kaum aus, um die Macht dieses Konzerns, der sich zum Zwecke der Steuerhinterziehung in eine „gemeinnützige“ Stiftung kleidet, zu beschreiben. Allein die Anzahl der Buchverlage und anderer Medienanstalten wie RTL verdeutlicht, dass er bereits eine Dominanz in der Verbreitung der öffentlichen Meinung inne hat und diese mit allen Mitteln ausnutzt.

Dabei spielt bei dem Kaffeekränzchen von Liz Mohn, Friede Springer und Kanzlerin Merkel der Einfluss des Konzerns eine von vielen Rollen, wesentlich ist auch die enge Zusammenarbeit mit der Arbeitgebervereinigung

„Initiative neue soziale Marktwirtschaft“, die Mitwirkung – vermutlich noch eher die Initiative – an der Einführung des Niedriglohnssektors sowie anderer Schikanen gegenüber der Bevölkerungsmehrheit.

Der jüngste in der Presse-landschaft verbreitete Erguss, einen Großteil der Krankenhäuser zu schließen, stellt somit keine Überraschung dar. Schließlich sitzt das Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann-Stiftung sowie anderer Vorstände und Aufsichtsräte dieses Konzerns, Brigitte Mohn, auch im Aufsichtsrat des Rhön-Klinikums und ist Vorsitzende des Aufsichtsrates von Phineo. Bekanntlich umfasst das börsennotierte Rhön-Klinikum ein Konsortium zahlreicher Klini-

ken, so dass mit der Forderung nach Schließung von Krankenhäusern eindeutig eine Konzentration in Richtung der Großkliniken angestrebt wird.

Das Ziel von Phineo besteht u.a. darin, „dass Stiftungen, Unternehmen, Privatspender und die Öffentlichkeit, aber auch gemeinnützige Organisationen in die Lage versetzt werden, wirkungsorientierter zu handeln und mehr für die Gesellschaft zu bewirken“. Was Phineo unter „wirkungsorientiert“ versteht, bedarf sicherlich keiner näheren Erläuterung. Dieses Unternehmen ist bereits mehrfach wegen seiner Nähe zu Wirtschafts- und Finanzinstitutionen auf Kritik gestoßen. Peter Boettel, Göppingen

Diskussion: frblog.de/bertelsmann